

H.R. GIGER

ZWISCHEN GRAUEN UND GROTESKE

Oerlikon, im Osten von Zürich gelegen, ist so, wie man sich die typische Vorstadt einer Metropole vorstellt - grau, bieder, deprimierend. Auch die Doppelhaushälfte in einer etwas abgelegenen, schmalen Seitenstraße, in der Fotografin Anja und ich unseren Wagen parken, besticht durch Austauschbarkeit. Nichts weist darauf hin, daß hier seit rund 25 Jahren einer der originellsten und umstrittensten Künstler Europas wohnt.



Giger - Jahrgang 1940, geboren im Schweizer Städtchen Chur, seit 1962 in Zürich zuhause, wo er Architektur und Industriedesign studierte. Zur Zeit seines Studiums verachtete er die Malerei noch und probierte sie aus, um zu beweisen, daß - so Giger - „jeder diesen Blödsinn kann“. Bei diesen Versuchen verfiel er der Malerei derart, daß er sich 20 Jahre lang kaum um etwas anderes kümmerte. Bereits seit Mitte der 60er Jahre gilt der Mann mit dem markanten Gesicht und dem buschigen weißen Haarschopf als Meister der Phantastischen Kunst, als Protagonist eines Neuen Surrealismus. Er wird von Kunstkreisen gefeiert für seine akribisch gefertigten und meist mit der Airbrush-Pistole realisierten Traumlandschaften sowie erotischen Phantasien. Seine Gegner allerdings werten ihm einen Hang zum Satanismus und zur Morbidität vor.

Zum Pop-Star schaffte es der eher scheue Künstler, dem selbst enge Freunde einen Hang zum Manisch-Depressiven nachsagen, als er für den Science Fiction-Klassiker „Alien“ Dekor und Maske entwarf und dafür 1980 prompt einen „Oscar“ erhielt.

„Kommt rein, kommt rein“, quengelt er und führt uns ins Herz seines Hexenhauses. Es ist ein zweistöckiges Domizil von klaustrophobischer Enge, was vor allem an der irren Sammelwut seines Bewohners liegt. Überall hängen Werke des Meisters sowie Originale von mit ihm befreundeten Malern. Totenschädel kauern auf dem Boden zwischen Katzenstreuensäcken, Milchtüten und leeren Weinflaschen, man begegnet dem Alien, der „Oscar“-Statue (passenderweise in einem Regal neben einem Schrumpfkopf postiert), der Plastik des „Kondom des Grauens“, das Giger für den gleichnamigen Film entworfen hat, und vielen weiteren obskuren Gegenständen.

Geschäftig bittet Giger uns nach draußen, in seinen geliebten Gar-

ten, der mehr noch als das Haus optischer Ausdruck seiner phantastischen Innenwelt ist. Was hier zu sehen ist, wirkt wie ein großer, grellbunter Spielplatz für Erwachsene, vollgepackt mit Totenschädeln, Babyköpfen, steil aufragenden Brustwarzen und Penissen allerorten. Schönheit und Schrecken gehen Hand in Hand. Kitsch und Kunst, Grauen und Groteske.

Es beginnt zu regnen, also ziehen wir uns wieder ins Innere des Hauses zurück, das mir inzwischen merkwürdig vertraut ist. „Es ist“, bringt Hansruedi Giger meine Gedanken auf den Punkt, „das Zuhause eines Freaks. Aber eines sehr, sehr netten Freaks, glaube ich.“

ZILLO: Eine Menge Künstler, die sich in ihrer Arbeit mit Tod, Schmerz und Gewalt beschäftigen, behaupten, daß sie sich dadurch von all ihren Ängsten zumindest teilweise befreien können. Trifft diese Theorie auch auf dich zu?

GIGER: In gewisser Weise schon, obwohl das nicht der einzige Schlüssel zu meinem Werk ist. Wenn ich eine bestimmte Angst niederzeichne oder -male, bin ich gewappnet dagegen, wenn eine solche Vision mal tatsächlich eintritt, (lacht) Zumindest hoffe ich das...

ZILLO: Als ich dein Haus zum ersten Mal betrat, kam es mir vor, als würde ich mich im Inneren deines Gehirns aufhalten. Ist es nicht ab und zu bedrohlich, wenn man sich ständig mit den eigenen Phantasien konfrontiert sieht?

GIGER (grinst): Bestimmt, ja. Vor allem wirst du festgestellt haben, daß jedes Zimmer in diesem Haus, genauso wie mein Garten, total vollgestopft ist mit irgendwelchem Zeug. Über dieses Phänomen habe ich mal in einer Psychologie-Zeitschrift gelesen, es sei das Merkmal von echten Verrückten, daß sie in ihrem Zuhause keinerlei Raum für sich lassen, sondern geradezu manisch alles sammeln

und schichten. Auch meine Bilder sind meist vollgestopft mit Motiven oder Figuren...(lacht) Unter diesem Aspekt muß ich ganz schön verrückt sein. Ebenfalls ein Beweis für diese Theorie ist, daß ich sehr viel mit Achsensymmetrie arbeite, ich bin sogar ganz wild darauf, sie in meinen Bildern wie in meiner Wohnungseinrichtung zu realisieren. Ich muß wohl ziemlich abgedreht sein, nicht wahr?

ZILLO: Wobei Verrücktheit ja ein relativer Begriff ist...

GIGER: Klar! Ich selbst halte mich nicht für verrückt. Das tun andere für mich.

ZILLO: Es war dir von Beginn deiner Karriere an ein Anliegen, den Surrealismus populär zu machen, während der ja früher beinahe eine Art Geheimwissenschaft war. Weshalb ist dir das so wichtig?

GIGER: Ehrlich gesagt, wollte ich in erster Linie immer ernstgenommen werden. Aber dieser Anspruch ist seit meiner Arbeit am „Alien“ ziemlich dahin, man hält mich jetzt für einen Pop-Star, obwohl ich meine Arbeit nach wie vor als sehr seriös empfinde. Naja, damit muß ich wohl leben.

Doch logisch, mir war immer daran gelegen, möglichst viele Menschen mit meiner Arbeit zu erreichen. Ich wollte stets gut leben können von meinen Werken, damit ich mich um nichts anderes kümmern muß als um die Kunst.

ZILLO: Zu Beginn deiner Karriere in den 60er Jahren hast du eine Reihe von Zeichnungen gemalt, die du mit „Ein Fressen für den Psychiater“ betitelt hast, und mit denen du die Psychoanalyse ad absurdum führen wolltest. Was hast du gegen Sigmund Freud und seine Thesen?

GIGER (schmunzelt): Alles, was mir Analytiker nach Betrachtung meiner Bilder in diese hineininterpretiert haben, war erschreckend und gefiel mir überhaupt nicht. Also mußte ich mich schon aus Überlebensgründen dagegen wehren. Gewisse Dinge hört man eben nicht gerne. Und die Psychologie ist auch schrecklich negativ, sie stellt die Welt stets in den düstersten Farben dar. Ich meine - es mag sein, daß die Erde ein Hort des Schreckens und der Mensch eine gräßliche Kreatur ist. Aber muß man unbedingt zu dieser Erkenntnis gelangen? Da ist mir doch der Surrealismus lieber, der auf jegliche Analyse verzichtet.

ZILLO: Als Surrealist glaubst du demnach, daß unsere Welt nicht erklärbar ist und verschaffst dir durch diese Theorie sämtliche künstlerische Freiheiten?

GIGER: Natürlich, denn mein Horizont ist unendlich, wenn ich mich an keine Regeln und keine Analysen halten muß. Gleichzeitig bin ich in meiner Arbeit aber auch Perfektionist. Weil ich der Überzeugung bin, daß die Öffentlichkeit einen Künstler nur ernstnimmt, wenn er sein Handwerk gelernt hat. Pablo Picasso oder Hieronymus Bosch, beides erklärte Idole von mir, haben diesen Grundsatz stets beherzigt, so abgedreht ihre Motive auch gewesen sein mögen.

ZILLO: Die drei Grundsymbole in deinen Bildern sind der Babykopf, der Penis und der Totenschädel. Steckt dahinter eine tiefere Bedeutung?

GIGER: Ich habe angefangen, diese Motive zu verwenden, als 1973 mein Vater an Krebs erkrankt ist. Und an dem Tag, an dem er erstmals operiert wurde, habe ich die Babyköpfe gemalt, deren Körper wie offene Wunden wirken. Kurze Zeit darauf kamen dann die Penisse und - als mein Vater gestorben war - die Totenschädel dazu. Das ist mein persönliches Motiv für die Verwendung dieser Symbole.

Es gibt aber auch noch ein politisches Motiv: Ich bin ein großer Feind der Überbevölkerung, daher sind diese drei Symbole bei mir auch immer eng miteinander verknüpft. Ich bin der festen Überzeugung, daß jedes Problem auf der Welt damit anfängt, daß wir zuviele Menschen auf diesem Planeten sind. Die Überbevölkerung hat für mich die Non-Individualität zur Folge, da ein Mensch erst dann eine Persönlichkeit entwickeln kann, wenn er Luft zum Durchatmen hat.

ZILLO: Du glaubst aber nicht, daß die Überbevölkerung ein Problem rein der Dritten Welt ist?

GIGER: Natürlich nicht, ich bin doch kein Rassist! In meinen Augen gibt es in jedem Land der Erde zuviele Menschen.

ZILLO: Wie würde demnach dein privates Paradies aussehen - eine kleine und überschaubare Welt, in der jeder jeden kennt und jeder seinen individuellen Part spielt?

GIGER (lacht): Ich glaube nicht, daß es gut wäre, wenn die Welt nur aus Eigenbrötlem bestünde, wenn also jeder so lebt, wie ich es tue. Die stetig steigende Isolierung in der menschlichen Gesellschaft macht mir große Sorgen. Und je mehr Menschen es gibt, desto unüberschaubarer wird die Welt und desto mehr Leute ziehen sich aus Angst vor ihr zurück.

ZILLO: Während die Welt in immer größerer Isolation versinkt, scheint es, daß dein Popularitätsgrad immer noch weiter ansteigt - wie fühlt sich der Maler als Pop-Star?

GIGER: Nicht gut, ehrlich, weil mich die Entwicklung extrem befremdet. Seit ich mit einer Homepage im Internet vertreten bin, werde ich von einigen Usern dort als eine Art Halbgott verehrt, das paßt mir gar nicht, weil das völlig unangebracht ist.

Ich habe damit begonnen, mich der Kunst ernsthaft zu widmen, weil ich meinem Vater beweisen wollte, daß man gut davon leben kann. Er hat Kunst immer als brotlose Arbeit abgetan. Noch bevor er starb, konnte ich ihm zeigen, daß er mit dieser Einschätzung falsch lag. Das war für mich die wichtigste Genugtuung.

ZILLO: Immer wieder der Vater - er scheint eine existentielle Rolle in deinem Leben wie in deiner Arbeit zu spielen?

GIGER: Richtig, das tat und tut er. Das hat sicher auch damit zu tun, daß er Apotheker war, ich also in einer Apotheke großwurde. Mein Vater bekam oftmals Ab-

bildungen von Geschwüren zugesandt, Skelette, Totenschädel. Die habe ich mir immer angeschaut, all das hat mich stark geprägt. Und dann war da noch der Darmkrebs, der nicht nur meinen Vater dahingerafft hat, sondern auch meinen Großvater. Den im übrigen schon mit 48 Jahren. Naja, ich bin heute 57 Jahre alt, das beruhigt mich einigermaßen. Es beweist mir, daß Künstler offensichtlich eine längere Lebenserwartung als Apotheker haben (lacht).

ZILLO: Und dennoch, bei aller Lebensfreude sind Tod und Sex eins in deinem Werk. Warum eigentlich?

GIGER: Totenschädel und Skelette haben mich schon als Kind begeistert. Ich bekam meinen ersten Schädel als Junge von meinem Vater geschenkt, der hat mich völlig fasziniert. Ansonsten war ich stets mit dem Tod konfrontiert - etwa durch meine erste große Liebe, die sich wegen ihrer Depressionen erschossen hat. Oder



eben durch den Tod meines Vaters und einiger anderer wichtiger Personen in meinem Leben.

Der Sex hat mich ebenfalls von früh auf gefangengenommen. Aber genauso stark wie der Sex hat mich der Tod fasziniert. Sex und Tod, das sind die stärksten Pole im Leben. Und vermutlich steckt im Sex der Tod tief drin. Die Franzosen nennen den Orgasmus nicht umsonst den „kleinen Tod“. Ich habe eine Sehnsucht nach beidem.

ZILLO: Trotz all deiner Sehnsucht nach dem Tod und nach dem, was die Allgemeinheit das „Unmoralische“ nennt - tief im Inneren bist du für mich immer schon ein Moralist gewesen...

GIGER (unterbricht): Ja, der bin ich auch. Das klingt wahrscheinlich beschissen für eine Menge meiner Fans, aber so ist es. Ich würde gerne im Paradies leben, was immer das ist. Doch das Wort „Moralist“ ist sehr negativ besetzt, ebenso wie die Begriffe „Satanist“ oder „Anarchist“. Übrigens: Ersteres bin ich definitiv nicht, auch wenn ich mich stark für Satanismus und deren Protagonisten interessiere. Anarchist bin ich auch nicht, weil ich mich für Politik nicht interessiere. Außerdem bin ich kein Dogmatiker, ich möchte mich nie irgendeiner Lehre verschreiben. Aber interessiert bin ich an so ziemlich allen Lehren, um dann das für mich Beste herauszuziehen.

ZILLO: Das heißt, sämtliche Kunst von dir ist radikal persönlich?

GIGER: Schon, ja, weil ich auch meine Lektüre oder Musik, die ich höre, als etwas ganz Persönliches einschätze. Und all das inspiriert mich.

Noch ein Aspekt, den es zu bedenken gibt: Wahrscheinlich sehen viele Leute in mir einen Satanisten, weil ich in der Tat den herkömmlichen Darstellungen des Himmels nicht viel abgewinnen kann. Es scheint dort langweilig zuzugehen - keine hübschen Frauen, alles plätschert dumpf vor sich hin. Da scheint in der Hölle

eine Menge mehr zu passieren. Aber ich spreche hier von künstlerischer Umsetzung und ich spreche hier von dem Ideal, das die Kirche stilisiert hat. Nicht von Himmel und Hölle, wie sie vermutlich aussehen. Für mich existiert das nicht. Für mich hat jeder Mensch allerhöchstens den persönlichen Himmel und die persönliche Hölle durchzustehen.

ZILLO: Bedeutet das konkret, du hast Angst vor dem Tod?

GIGER: Nein, nur vor dem Sterben, dem kläglichen Verrecken, wie ich es bei meinem Vater gesehen habe. Der Tod, denke ich mir, könnte eine ganz spaßige Angelegenheit sein. Zumindest bietet er mal was Neues - etwas, das ich noch nicht kenne.

ZILLO: Angeblich hast du keine Lust mehr am Malen, möchtest dich eher um andere Arten von Kunst kümmern. Warum?

GIGER: Ich bin 57 Jahre alt, ich male seit rund 35 Jahren - deshalb habe ich in meinen Augen alles gemalt, was es zu malen gab. Wiederholung nur um der Erwartungshaltung anderer willen möchte ich nicht betreiben, ich möchte ständig etwas Neues

machen, ich bin auch laufend am Basteln und Zeichnen und Schnitzen. Aber beim Malen habe ich den Bogen raus, da muß ich mir nichts mehr beweisen. Ich muß niemand mehr beweisen, was für ein toller Typ ich bin. Ich habe eine Menge erreicht. Ich kann morgen problemlos sterben, ohne irgendwas versäumt zu haben. Um ehrlich zu sein, ein sehr beruhigender Gedanke.

ZILLO: Angeblich hörst du auch keine Musik mehr bei deiner Arbeit, obwohl das früher ein wichtiger Aspekt davon wahr...

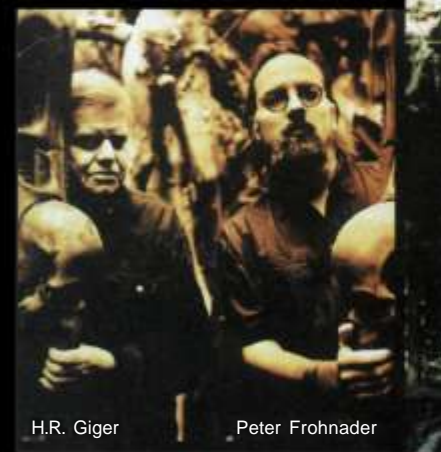
GIGER: Das stimmt, früher hat mich Musik viel mehr inspiriert als heute. Allen voran übrigens Stücke meines Maler- und Komponistenfreundes Peter Frohnader aus München, dem „Godfather of Gothic-Music“. Vor allem dessen „Nekropolis“-Alben aus den späten 70er und frühen 80er Jahren haben mich sehr begeistert, einiges davon habe ich sogar in meinen Kurzfilmen verwendet. Das ist so ziemlich die einzige Musik, die bei mir bis heute Bestand hat.

ZILLO: Letzte Frage: Was will H. R. Giger in der nächsten Zeit so alles an Plänen realisieren?

GIGER: Eine unglaubliche Menge! Gerade bin ich dabei, dem Dekor und der Maske für den Hollywood-Film „Species II“ den letzten Schliff zu geben, da der Film schon Ostern '98 in die Kinos kommen wird. Dann will ich meinen

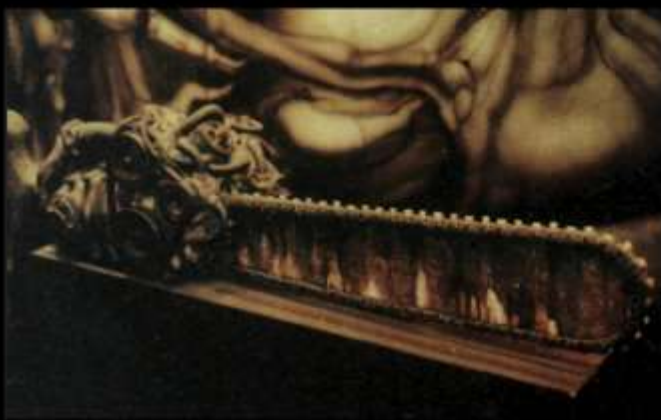
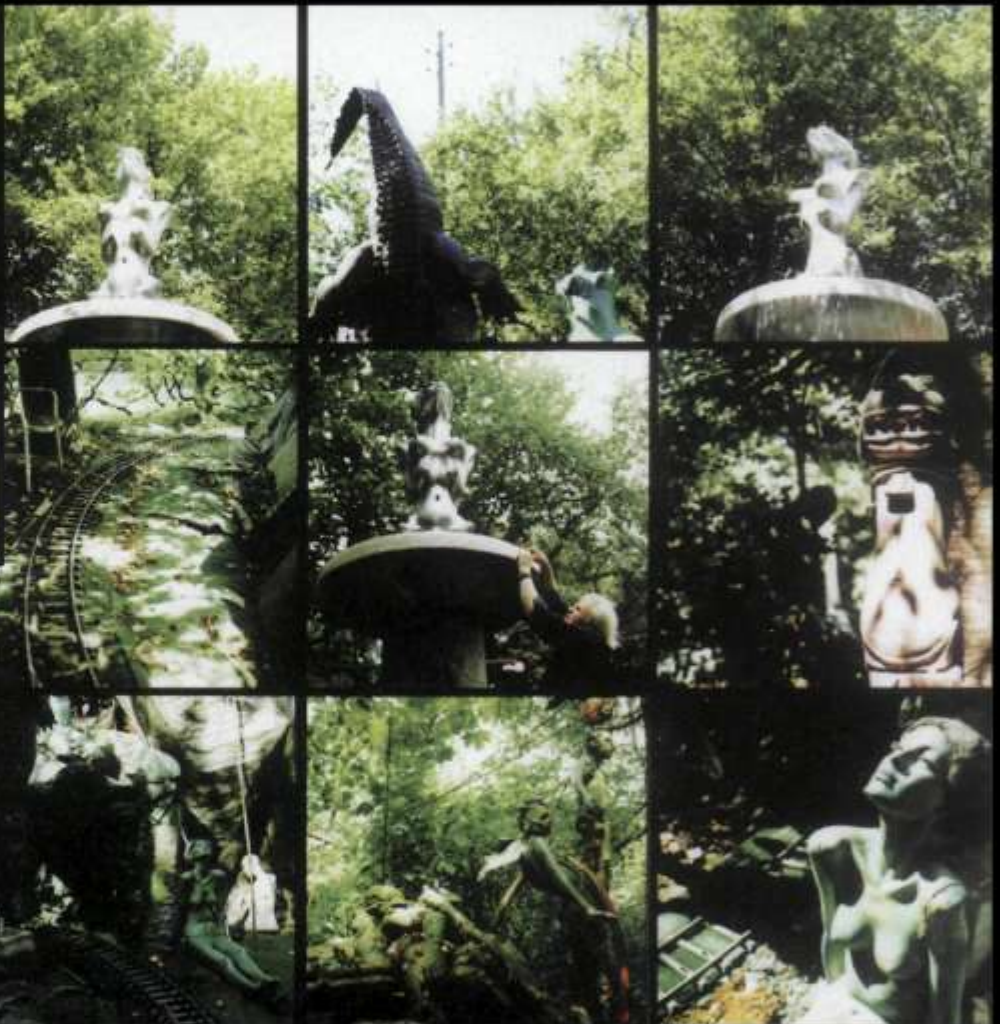


H.R. Giger



H.R. Giger

Peter Frohnader



„Zodiac“-Brunnen im Garten fertigstellen, damit ihn hoffentlich jemand kauft und in der Öffentlichkeit aufstellt. Ich mache ein neues Buch mit Titel „Mystery Of San Gottardo“, das zur Buchmesse in Frankfurt im nächsten Jahr vorgestellt werden wird. Ab Ende dieses Monats (November) gibt's im „Kunsthau Köln“ eine Ausstellung von meinen Werken. Das Alien kommt ins Giger-Museum in Chur, das lasse ich gerade neu modellieren. Einen neuen Giger-Kalender für 1998 gibt's auch wieder. Naja, so dieses und jenes. Ich bin rastlos. Ich weiß nur, daß ich kein Interesse mehr am Malen habe, sondern mich lieber um 3-D-Arbeiten kümmere. Da erschließt sich mir immerhin eine ganz neue Dimension. Und das in meinem Alter...

Text: Michael Fuchs-Gamböck
Fotos: Anja Lubitz

KONTAKT: (über Internet) www.HR.Giger.com.